

JÜDISCHE WOCHENSCHAU

Die „Leipziger Jüdische Wochenschau“
erscheint wöchentlich am Freitag
Redaktionsschluß: Dienstag mittag 12 Uhr
Anzeigenschluß: Mittwoch mittag 12 Uhr

Herausgeber:
Simon Klughaupt, Leipzig C 1
Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Leipzig C 1, Fregestr. 31, Tel. 10562

Anzeigenpreis:
Berechnung erfolgt nach Millimeter-Zeilen.
Es kostet die 6gespaltene 41 Millimeter breite Zeile 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt

Rundschau

Leipzig, 24. April 1931.

Die diesjährige Generalversammlung des Hilfsvereins der deutschen Juden, die am Sonntag, dem 19. April, in Berlin stattfand, trug als 30. Jahresversammlung des Vereins einen besonders festlichen Charakter. In den auf der Tagung gehaltenen Referaten wurde ein anschauliches Bild des 30jährigen Wirkens des Hilfsvereins entrollt, wobei bemerkenswerte Schlaglichter auf die politischen Verhältnisse und die Lage der jüdischen Bevölkerung in den osteuropäischen Ländern, insbesondere in Rußland, Polen, Litauen und Rumänien fielen. In seiner Bröffnungsansprache erklärte der Vorsitzende Dr. James Simon, daß sich die Lage der Juden, besonders in den östlichen Ländern, im Laufe der 30 Jahre des Bestehens des Hilfsvereins dauernd verschlechtert habe und eine Aussicht auf Besserung der Verhältnisse nicht bestehe. Schon im ersten Jahre seines Bestehens mußte der Hilfsverein angesichts geplanter Maßnahmen der rumänischen Regierung, durch die die dortigen jüdischen Handwerker vom Verlust ihrer Existenz bedroht waren, intervenieren, wobei es gelang, Milderungen des Gesetzentwurfes durchzusetzen. Heute seien in Rumänien ähnliche Bestrebungen im Gange, es bestehe aber weniger Aussicht, sie wirksam bekämpfen zu können. Im Hinblick auf die jüdische Not im Osten gewinne die Arbeit des Hilfsvereins, dessen Organisation nach dem Kriege neu aufgebaut werden mußte, besondere Bedeutung. Die Anerkennung, die seinem Wirken in der Öffentlichkeit zuteil wurde, finde in der von keiner anderen jüdischen Organisation erreichten Zunahme an Mitgliedern ihren Ausdruck. Im Jahre 1930 allein wurden 44 neue Gruppen in Deutschland geschaffen. Die regulären Eingänge des Vereins sind um 30 Prozent gestiegen. Dies berechtige zu der Hoffnung auf eine immer stärkere Anteilnahme des deutschen Judentums an der Arbeit des Vereins. Generalsekretär Dr. Mark Wischnitzer erstattete den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1930. Durch die von den überseeischen Immigrationsländern getroffenen Einwanderungsrestriktionen erwachsen den Emigrantenführungsorganisationen besonders schwierige Aufgaben. Unter der Fürsorge des Hilfsvereins passierten i. J. 1930 den Schlesienschen Bahnhof in Berlin 22886 Aus- und Rückwanderer, unter diesen 7363 Nichtjuden. Im Büro der Zentrale des Hilfsvereins fanden 1500 Personen Beratung und Hilfe. Durch die Zusammenarbeit mit HJCEM (HIAS-JCA-EMIGDIREK) in Paris und seinen Zweigstellen in Europa und Uebersee sowie anderen Organisationen war die Möglichkeit zur Durchführung kombinierter Aktionen gegeben. Für die Emigrantenhilfe wurden 104000 Mark aufgewendet, wodurch jüdische Gemeinden und Wohlfahrtsanstalten in hohem Maße entlastet wurden.

Die schweren Ausschreitungen gegen die Juden in Rumänien im Sommer 1930 veranlaßten das Präsidium des Hilfsvereins, ein Protestschreiben an den damaligen Ministerpräsidenten Dr. Maniu zu richten, in dem der Erwartung Ausdruck gegeben wurde, daß die rumänische Regierung für die Durchführung der den Juden gesetzlich gewährleisteten Gleichberechtigung und die Verhinderung antisemitischer Agitationen Sorge tragen werde. Die Kulturarbeiten in Rumänien wurde fortgesetzt. Die Zahl der Schüler in den vom Hilfsverein subventionierten Anstalten beträgt über 3000. Durch eine besondere Aktion wurden beträchtliche Mittel für den Neubau des vor einviertel Jahr niedergebrannten jüdischen Kinderhauses in Kowno aufgebracht. In Polen stellte der Hilfsverein 60000 Mk. für fünf Sommerferienkolonien, sowie Mittel für das Kindersanatorium in Miedzeszyn, das Kriegswaisenhaus in Bialystok und die Tachkemoni-Schule in Wilna bei. In den jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungen in Rußland wurden 1930, bzw. Anfang 1931, zwei Ambulatorien erbaut. Das eine liegt in Krassinak, dem Mittelpunkt der jüdischen Siedlungen im Bezirk Nikopol, das zweite, das den Namen Dr. Paul Nathans trägt, im Rayon von Dschurtshinsk in der Krim, ein drittes Ambulatorium wird demnächst eröffnet. Für den Bau der Ambulatorien und die medizinische Einrichtung wurden bisher 80638 Mark aufgewandt. Der am 25. Oktober 1930 verschiedene berühmte Bakteriologe Prof. Waldemar Haffkine hat dem Hilfsverein ein Kapital von rund eineinviertel Millionen Schweizer Franken hinterlassen, dessen Ertragnis zur Förderung von Jeschiwot in Osteuropa unter eventueller Berücksichtigung der handwerklichen Ausbildung der Zöglinge bestimmt ist. Der Hebräischen Universität in Jerusalem wurden zur Einführung

eines deutschen Sprachkursus und dem Misrachi-Lehrerinnenseminar für obligatorischen deutschen Sprachunterricht Mittel beigesteuert. Schließlich wurden rund 30000 Mk. dem Fürsorgewerk für die Ukrainewaisen, die seit 1922 unter der Obhut des Hilfsvereins stehen, und für notleidende jüdische Studierende aus dem Ausland, die deutsche Anstalten besuchen, zugeführt. Die Ausführungen des Redners machten auf die Versammelten einen starken Eindruck. Er unterstrich den überparteilichen Charakter der Organisation, durch den es sich erklärt, daß die Sympathien für den Hilfsverein in den weitesten Kreisen der deutschen Judenheit dauernd wachsen.

Wie aus dem Bericht hervorgeht, unterstützt der Hilfsverein der deutschen Juden auch das jüdische Siedlungswerk in Rußland. Dieses Siedlungswerk scheint jetzt neue Schwierigkeiten überwinden zu müssen. Das Moskauer jüdisch-kommunistische Organ „Emess“ erhebt eine Reihe von Anklagen gegen die Art und Weise, wie die Auswanderung von Juden aus den Gebieten der ehemaligen Ansiedlungsrayone in die Krim geleitet wird, aus denen hervorgeht, daß das Werk der Neuansiedlung von Juden in der Krim augenblicklich eine ernste Krise durchmacht. Die Zeitung veröffentlicht ein Telegramm aus Eupatoria, in dem mitgeteilt wird, daß etwa 100 Auswanderer wieder in ihre Heimatstädte in Weißrußland und in der Ukraine zurückgesandt werden mußten, weil sie schwindsüchtig, bruchleidend oder sonst krank und für landwirtschaftliche Kolonisation ungeeignet waren. In dem Telegramm aus Eupatoria wird neuerlich gegen die Nachlässigkeit bei der Auswahl der Auswanderer protestiert, die dazu führt, daß Kranke zur Auswanderung bestimmt werden und damit Geld und die Spesen für Hin- und Rücktransport überflüssig ausgegeben werden. „Emess“ richtet weiter einen heftigen Angriff gegen die Beamten der Regierungskommission für jüdische Landansiedlung KOMZET in Moskau und in der Krim. Sie beschuldigt den KOMZET von Eupatoria und andere Behörden verbrecherischer Nachlässigkeit und schwerer Versäumnisse bei der Anordnung entsprechender Vorbereitungen zum Empfang der neuen Siedler. Es sei keinerlei Vorsorge für die Unterbringung der Neuankommlinge an ihren Bestimmungsorten getroffen worden. Auch sonst sei eine arge Mißwirtschaft und Korruption festzustellen. Für die Auswanderer bestimmte Konservendosen haben ihren Bestimmungsort nicht erreicht. Die Ortsbevölkerung von Djelal im jüdischen Rayon Freidorf hat sich widerrechtlich in den Besitz einer großen Sendung von Klippfischen für die Auswanderer gesetzt. Weiter werden im „Emess“ die Namen einer Reihe von Kollektiven im Freidorfer Rayon angeführt, die die Aufnahme der ihnen zugewiesenen Emigranten abgelehnt, dagegen sich bereit erklärt haben, sie wieder an die Eisenbahn zu transportieren, um sie in ihre Heimatstädte zurückzusenden. Das Blatt fordert die Einleitung einer Untersuchung gegen den Dorfsowjet von Tageili im Freidorfer Rayon, der einer Gruppe neuangekommener Jungarbeiterinnen einen „antisemitischen Empfang“ geboten hat. Im Hinblick auf die allgemeine Mißwirtschaft bei der Auswanderungskampagne, auf die ungenügenden Vorbereitungen an den Bestimmungsorten und die den Neuangekommenen entgegengebrachte unfreundliche Gesinnung, schreibt „Emess“ schließlich, ist es nicht überraschend, daß die Emigranten verlangen, wieder in ihre alten Wohnorte im Ghetto zurückbefördert zu werden.

Ueber den Antisemitismus in der Sowjetunion wird auch von anderer Seite berichtet. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Tula gemeldet wird, soll es dort vor kurzem zu antijüdischen Ausschreitungen gekommen sein, an denen sich auch Kommunisten beteiligten. Jede Nachricht darüber wurde unterdrückt. Außerdem laufen aus Rußland dauernd Nachrichten ein, die auf ein Anwachsen des Antisemitismus in der Sowjetunion schließen lassen. Daran knüpft das „Berliner Tageblatt“ die folgenden Ausführungen: „Anerkannt werden muß, daß die Sowjetregierung gegen antisemitische Hetzer scharf vorgeht. Unbarmherzig werden sie aus der Partei ausgeschlossen. Die Moskauer Regierung ist der Ansicht, daß antisemitische Hetzer nur ein Deckmantel für konterrevolutionäre Machenschaften sind. Stalin selbst hat dem Antisemitismus in und außerhalb der Partei schärfsten Kampf angesagt. Harte Strafen sind bereits verhängt worden. Nach dem Sowjetgesetz können antisemitische Ausschreitungen sogar mit dem Tode bestraft werden. Aber alle Schärfe des Kremls scheint auf die weiten Landgebiete wenig einzuwirken. Der Menschewistenprozeß (viele der Angeklagten waren Juden) soll den „antisemitischen Kommunisten“ neuen Hetzstoff gegeben haben.“ Es ist verständlich, daß die Verfolgungen der Juden in aller Welt zu einem Erstarken solcher Gedanken in den jüdischen Reihen geführt haben,



Katharinenstraße 8 Kurze Straße 3-5
Tel. 18367 Tel. 19146

Schilder
aller Art für Wohnungen und Geschäftshäuser
Reklameplakate
Stempel
für jeden Zweck in Gummi und Metall

wie sie vor allen Wladimir Jabotinsky propagiert. Auf der Danziger Weltkonferenz des Brith Trumpeldor hielt der Präsident der Revisionistischen Weltunion Wladimir Jabotinsky ein Referat über die Bedeutung der militärischen Hachscharah. Jabotinsky erinnerte daran, daß der palästinensische Brith Trumpeldor die ersten Instrukturen für die militärische Ausbildung gestellt hat. Gegenwärtig werde der Plan der Errichtung einer Zentralausbildungstätte für Instrukturen durch den Kereh Tel Chai erwogen. Wichtig sei die Erlernung aller Arten des Wehrsports, die Gewöhnung an das Feldleben, die Erlernung des Signalisierens usw. Im Betar erblickt der Referent die Avantgarde einer jüdischen Armee. Die Arbeit der erwachsenen Genossen müsse militärisch-erzieherischen Charakter tragen. Besondere Beachtung verdiene auch der Wassersport. Delegierter Katz (Litauen) hielt ein Referat über die Aufgabe des Tel-Chai-Fonds als Instrument für den Schutz und die Verteidigung Erez Israels. Mit Hilfe dieses Instruments, erklärte der Redner, wollen wir physische und moralische Angriffe gegen jüdische Individuen oder die jüdische Gesamtheit ehrenvoll abwehren. Die Möglichkeit einer solchen Abwehr wurde durch den jüdischen Selbstschutz in Rußland, durch die Jüdische Legion und durch Joseph Trumpeldor in Tel Chai erwiesen. Die von der Konferenz gefaßte politische Resolution hat folgenden Wortlaut: Die Brith-Trumpeldor-Konferenz erblickt das Ziel des Zionismus in der Umwandlung Palästinas zu beiden Seiten des Jordan in einen jüdischen Staat mit jüdischer Mehrheit. Die Aufgabe des Brith Trumpeldor besteht in der Organisation der jüdischen Jugend und ihrer Erziehung zu Pionieren des Volkes beim Aufbau des Judenstaates in Palästina. Jedes Mitglied des Brith Trumpeldor ist verpflichtet, sich jederzeit für eine Mobilisierung im Dienste des Aufbaus des Judenstaates und seines Schutzes den Befehlen des obersten Führers entsprechend bereitzuhalten. Im Hinblick auf dieses Ziel erzieht Brith Trumpeldor die jüdische Jugend ohne Unterschied von Staatsangehörigkeit, Geschlecht, Klasse und Beruf durch geistige, berufliche und wehrsportliche Ausbildung. Jedes männliche und weibliche Mitglied der Brith-Trumpeldor Bewegung hat sich zur Verteidigung des Palästinaaufbaus und der jüdischen Niederlassungen in den Galuth-Ländern gegen jeden gewalttätigen jüdenfeindlichen Angriff bereitzuhalten. Die Ole-Brith-Trumpeldor haben sich in den ersten zwei Jahren nach ihrer Ankunft in Palästina als im Mobilisierungszustand befindlich zu betrachten und zur Verfügung der Zentralleitung zu halten.

Schließlich wurde die Gründung einer zentralen Schule für Sportinstruktoren beschlossen. Zum obersten Führer wurde einstimmig Wladimir Jabotinsky wiedergewählt. Außerdem wurde eine aus neun Personen bestehende Executive mit dem Sitz in Paris eingesetzt. Nach einer Ansprache Wladimir Jabotinskys wurde die Konferenz am Mittwoch, dem 15. April, spät abends, geschlossen.

Unter den politischen Nachrichten der letzten Tage war die Ausrufung der spanischen Republik eine der wichtigsten. Die neue republikanische Regierung hat dem päpstlichen Nuntius in Madrid mitgeteilt, daß die Regierung Gewissensfreiheit und Gleichberechtigung aller Glaubensbekenntnisse in Spanien einführen werde und daß damit die katholische Kirche ihre bisherige

bedrückte Stellung als integrierender Teil des Staates verlor. Die römisch-katholische Kirche galt bisher als spanische Nationalkirche, der mit Ausnahme von einer geringen Zahl von Protestanten, Juden und Freidenkern die gesamte Bevölkerung angehörte. Trotzdem war allen religiösen Gemeinschaften Freiheit des Gebetes gewährt. Bezüglich der Stellung der Juden in Spanien erklärte im Juli v. J. der ehemalige spanische Außenminister, Herzog von Alba, daß die Juden in Spanien den übrigen Einwohnern des Landes gleichgestellt seien und ihre Stellung nur davon abhängig, ob sie spanische Bürger oder Ausländer seien. Die Juden, erklärte der Herzog, könnten die spanische Bürgerschaft ebenso erlangen wie Angehörige anderer Bekenntnisse. Als spanische Bürger steht ihnen jedes staatsbürgerliche Recht, auch das passive Wahlrecht für das Parlament, zu. Was das Austréibungsdekret vom Jahre 1492 betreffe, so seien durch die Konstitution von 1876 in Spanien alle vor dem Jahre 1800 erlassenen Gesetze automatisch außer Kraft getreten, daher auch das Edikt über die Vertriebung der Juden. In der „Jewish Encyclopaedia“ teilt Joseph Jacobs mit, daß das Vertriebungsdekret bereits i. J. 1858 anlässlich der Ausrufung Spaniens zur Republik durch General Prim unter dem Einfluß von H. Guedalla in London aufgehoben wurde, und daß es seit dieser Zeit den Juden wieder gestattet ist, spanischen Boden zu betreten. Die erste seit der Judenvertriebung von 1492 gesetzlich anerkannte Synagoge wurde erst im Dezember vorigen Jahres eröffnet. Die Synagogengemeinde besteht aus 30 Familien. Bei der Eröffnung der Synagoge war die Regierung durch einen Beamten vertreten, der das Gemeindestatut unterzeichnete.

Mit dem Sturze des Königtums und der Ausrufung der Republik beginnt Spanien einen neuen Abschnitt seiner Entwicklung — dieses Spanien, das der jüdischen Geschichte eines der bedeutendsten und eigenartigsten Kapitel lieferte.

Spanien und die Juden

Mit anderen Augen als wohl alle anderen Zuschauer des unblutigen politischen Dramas in Spanien, schauen wir Juden auf die Entwicklung der Dinge dort unten. Das Land des Cervantes, Calderons und des Lope de Vega ist auch das des Gabriel, Juda Hallevis und des Maimonides gewesen, und die höchste Blüte des jüdischen Genius in Europa wurde hier vernichtet durch die stärkste Gewaltanstrengung düstersten Gewissenszwanges. Die Antwort auf die Frage, ob die am 14. April 1931 verkündete spanische Republik von viel längerer Dauer sein wird als die erste (1873 bis 1874), wird davon abhängig sein, ob in dem Land der fünftausendtausend Mönche und Nonnen endlich die Gewissensfreiheit durchgeführt wird, die schon vor sechzig Jahren verkündet, aber bisher noch nicht verwirklicht wurde. Der tatsächlich noch immer herrschende Druck einer überfremden Geistlichkeit hat das einst reichste und mächtigste Land der Welt zu einer politischen Macht zweiten Ranges herabgedrückt, und noch immer nicht ausgeglichen ist der Blutverlust, den die Austreibung von 300 000 fleißigen Bürgern 1492 dem Lande zufügte; denn der Spanier ist nicht fleißig!

Seit 1892 wiederholen sich die Versuche, eine Rückwanderung von Juden nach Spanien zu erreichen, bisher umsonst (die viertausend Juden, die zur Zeit in Spanien gezählt werden, sind fast alle Ausländer, die die Interessen ihrer Vaterländer wahrnehmen und sich um die Politik nicht kümmern), und mit Recht. Denn die Forderung, die schon der Budapester Rabbiner Kayserling an Spanien stellte, und die noch vor einem Jahr der Führer der spanischen Juden am Mittelmeer Saul Mezan wiederholte, das Ausweisungsdekret von 1492 offiziell zu widerrufen und ebenso ausdrücklich die vollständige wirtschaftliche, politische, religiöse Gleichberechtigung auch jüdischer Bürger mit allen anderen Spaniern zu garantieren, ist auch heute noch nicht erfüllt. Als vor zwei Jahren etwa von der Errichtung einer Synagoge in Madrid gesprochen wurde, revoltierten nicht nur die Hofflieferanten und Hoffliteraten, sondern auch die Hoffliberalen, ja die ganze gute Gesellschaft, und wenn vor einem halben Jahre in einem Hofgebäude Madrids eine jüdische Betstube eröffnet werden konnte, die erste seit vielen hundert Jahren, war das nur möglich, weil die Tochter des tschechoslowakischen Gesandtschaftsbeamten Bauer zufällig persona grata bei der Königin war! Was hätte sich erst zugetragen, wenn die zahlreichen Maranen, die in ihren Kellern und sonstigen Verstecken immer noch heimlich Pessach und Jom kippur halten, die ihren Kindern immer noch ebenso getreulich wie heimlich jüdische Sitten und jüdischen Brauch überliefern — wenn diese Tausende Miene gemacht hätten, sich wieder frei zum Judentum zu bekennen, wie es ihnen ihre Brüder und Schicksalsgenossen in der portugiesischen Republik gezeigt haben? Ein Sturm der Entrüstung hätte sich vor allem bei jenen Leuten der „besten Gesellschaft“ erhoben, unter denen so viele ihre jüdische Abstammung durch doppelt katholische Frömmigkeit ganz vergessen machen wollen. Ja, als man die Mittelmeer-Spaniolen wieder für spanische Sprache und Kultur, vor allem doch für spanischen Handel, gewinnen wollte, da schickte man, noch vor zwei oder drei Jahren, spanische Mönche zu ihnen, die sie zugleich der alleinseligmachenden Kirche zuführen sollten! Das berichtete der obengenannte Saul Mezan ausdrücklich. Natürlich war damit das neuspanische Experiment zu gänzlichem Scheitern verurteilt.

Es ist anzunehmen, daß die spanische Republik Ernst macht mit der Herstellung der bürgerlichen Gleichberechtigung, die gerade in den allerletzten Jahren die besten ihrer Vorkämpfer, die großen Schriftsteller Miguel de Unamuno und Vasco Ibanex allen voran, so stürmisch gefordert haben. Diese Republik, gerade weil sie — schrecklich für unsere Faschisten — aus einer gänzlich judenreinen Revolution entstand, könnte es den spanischen Juden ermöglichen, ihre jahrhundertlang festgehaltene Zuneigung zu ihrem einstigen Vaterlande in ihm zu beweisen. Selbst der reaktionäre Diktator Primo de Rivera sagte kurz vor seiner Abdankung zu einem New-Yorker Zeitungsmann: „Die Juden würden neues Leben ins Land bringen und der jüdische Genius, der in vielen Ländern eine Fülle von Reichtum und Glück geschaffen hat, würde auch unserem Lande neue schöpferische Impulse geben.“ Darüber hinaus müßte

Ihre Garderobe entglänzt restlos
nach neuestem Verfahren, repariert, ändert, bügelt
GRAN, Kreuzstraße 49,
Tel. 68658

Abhoen u. Zustellen kostenlos
Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung.

Pelzaufbewahrung
in Gefrierräumen!
Sicherster Schutz gegen Motten
durch
Kühltransit-Aktiengesellschaft
Leipzig C I, Brandenburger Straße 14/16
Telefon 71131

Franz Rosenzweig-Gedächtnis-Stiftung

Am Sonntag, dem 12. April, fand in Hamburg die erste öffentliche Versammlung der Franz-Rosenzweig-Gedächtnis-Stiftung statt. Vor einem Auditorium von etwa 500 bis 600 Personen hielt im Hörsaal der Hamburger Kunsthalle Prof. Dr. Ernst Cassirer die erste jener Franz-Rosenzweig-Vorlesungen, welche die Franz-Rosenzweig-Gedächtnis-Stiftung zu einer ständigen Einrichtung machen will.

Das Thema, welches Prof. Cassirer sich gewählt hatte, „Hermann Cohens Philosophie in ihrer Stellung zum Judentum“, machte es erforderlich, zunächst die Elemente der Hermann-Cohenschen Philosophie zur Darstellung zu bringen, um von ihnen ausgehend die Stellung Hermann Cohens zur Religion überhaupt und insbesondere seine Stellung zum Judentum zu beleuchten. Wie der Vortragende diese Aufgabe gelöst hat, wie er das komplizierte Gedankengebäude der Cohenschen Philosophie in seinen Umrissen deutlich werden ließ und wie er Cohens Stellung zum Judentum aus dem Ganzen des Systems und aus der inneren Entwicklung des Philosophen begrifflich zu machen wußte — das war höchster Bewunderung wert. War es schon ein äußerst schwieriges Unternehmen, Cohens philosophische Methodik in einer gemeinverständlichen und doch der Tiefe und Energie seines Denkens adäquaten Form zu veranschaulichen, so führte überdies die Behandlung der religionsphilosophischen Schriften Cohens unmittelbar in die unstrittensten Probleme des heutigen Judentums hinein. Die Vorlesung Prof. Cassirers zeigte die Bedeutsamkeit auf, welche das Lebenswerk Hermann Cohens und welche die Persönlichkeit dieses großen Ethikers für unsere jüdische Gegenwart auch dann besitzt, wenn wir den Weg Hermann Cohens nicht als den einzigen Weg anerkennen können, der vom philosophischen Denken zur Religion, insbesondere zum Judentum führt. Anknüpfend an ein Wort des Nicolaus Cusanus sprach Prof. Cassirer von den verschiedenartigen Möglichkeiten der Gotteschau, von den mannigfaltigen Deutungen religiösen Lebens, welche sich gegenseitig ergänzen.

In diesem Sinne tritt neben die Religionsphilosophie Hermann Cohens die Franz-Rosenzweig-Stiftung. Der Vortragende sprach den Wunsch aus, daß diese dem Gegenstand der

Die Juden in der Reichswehr

In der „C.V.-Zeitung“ vom 17. April veröffentlicht Dr. Leo Löwenstein unter dem Titel „Deutschlands Wehrkraft“ einen Artikel, in dem er sich u. a. mit dem Anteil der Juden an der deutschen Reichswehr befaßt. In dem Artikel wird ausgeführt:

Man staunt darüber, daß sich in unserer Reichswehr nur ganze acht jüdische Soldaten befinden, obschon unserem Anteil an der deutschen Bevölkerung 34 Offiziere und 864 Mann entsprechen würden. Daß wir nicht instande wären, diese in tadellosem Format zu stellen, wird niemand annehmen, nach der letzten Kriegszeitleistung des deutschen Judentums, das mit 540 000 Seelen 100 000 Mann zum Heeresdienst stellte, von denen 12 000 geblieben sind, und von denen an der Front 2000 zu Offizieren befördert wurden.

Allerdings wird es allmählich auch höchste Zeit, daß unsere nichtjüdischen Volksgenossen, die für Kräftigung deutscher Wehrmacht eintreten, einsehen, daß ein ganz wesentlicher Bestandteil unserer Wehrkraft heute mehr als je in möglichster Vermeidung aller Risse im Innern besteht. — Ich glaube, daß gerade bei der heutigen Art der Rüstung die deutschen Juden der deutschen Wehrkraft nicht nur durch Stellung ihres Kontingentes zum Heer, sondern auch durch ihre besondere geistige Eigenart für die wirtschaftliche und technische Wehrkraft Deutschlands weit mehr leisten könnten, als ihrem kleinen Anteil von 0,9 Prozent an der Bevölkerung entspricht. Dazu wäre allerdings ein Pazifismus dringend durchzusetzen, nämlich ein Pazifismus gegen den Krieg und den Haß innerhalb der deutschen Grenzen.

Würdigung James Simons

Schaffung einer Dr.-James-Simon-Stiftung.

In der 30. Jahresversammlung des Hilfsvereins der deutschen Juden kündigte Max M. Warburg, Hamburg, die Schaffung der „Dr.-James-Simon-Stiftung“ mit der folgenden Ansprache an:

In dem Jahre, in dem der Hilfsverein der deutschen Juden auf ein 30jähriges Bestehen zurückblickt, werden wir hoffentlich auch, und zwar am 17. September, den 80jährigen Geburtstag unseres hochverehrten Herrn Präsidenten Dr. James Simon feiern können. Wir wollen ihm nicht im voraus heute schon zu diesem Tage Glück wünschen; ich möchte Ihnen aber schon heute vorschlagen, mit ihm zu überlegen, wie wir ihm zu diesem Tage eine „Überraschung“ bereiten können.

Der Hilfsverein der deutschen Juden ist von Dr. James Simon mitbegründet worden, von ihm und vielen anderen verdienstvollen Männern, von denen Herr Generalkonsul Eugen Landau heute hier zu sehen uns eine große Freude ist. Dr. James Simon hat zusammen mit unserem unvergesslichen Freunde Dr. Paul Nathan dem Hilfsverein das Gepräge gegeben.

Wir deutschen Juden erleben in unseren Empfindungen doppelt die Freuden und Leiden einer Minorität. Wir gedenken der 30 Millionen im Auslande (einschließlich Amerika) lebenden Deutschen. Wenn wir diesen in gemeinsamer Arbeit mit unseren andersgläubigen Landsleuten helfen wollen, ihr Deutschtum zu bewahren, müssen wir uns in die Lage und in die Not solcher Menschen versetzen, die als eine Minorität zu leben gezwungen sind; als deutsche Juden müssen wir, zusammengeschlossen im Hilfsverein, mit helfen, das Elend unserer in der Welt zerstreut lebenden Glaubensbrüder zu mildern. Wohlton kennt keine politischen Grenzen. Das Unglück von Minoritäten in einem Land muß von Mitgliedern von Minoritäten in anderen Ländern oder denjenigen Menschen gemildert werden, die sich in die Not einer Minorität versetzen können, denn die meisten Menschen, die nur gewohnt waren, als Mitglieder einer Majorität zu leben, werden grausam sein und taub für die Schmerzen der in der Minderheit Lebenden. Je stärker der Druck ist, unter dem wir leben, um so größer ist unser Stolz und der Wunsch, nicht aufzuhören im Helfen; das gilt für uns als Deutsche wie als Juden.

Für den deutschen Juden gilt nicht die Frage: soll ich deutsche Not oder jüdische Not lindern. Der deutsche Jude muß beides leisten. Liebeswerke dürfen auch dann nicht unterbrochen werden, wenn die Sorgen im eigenen Lande groß sind; die Arbeit darf nicht ruhen.

Wir im Hilfsverein versuchen, soweit wir es vermögen, vor allem mit Hilfe ähnlicher ausländischer Organisationen,

in der ganzen Welt das Elend der Juden zu mildern. Das ist die vornehmste internationale Zusammenarbeit der Juden; gegenseitige Unterstützung zur Milderung der Not, zur Ermöglichung freier Ausübung unserer Glaubensvorschriften, zur Pflege unserer auf monotheistischer Weltauffassung begründeten Ethik. Das ist internationale Tätigkeit der Juden im Sinne der höchsten Sittlichkeit! Verleumdungen, die von „internationalen jüdischen politischen Machenschaften, gerichtet gegen das eigene Vaterland“ reden, sind Lug und Trug.

Solche internationale Unterstützung kann aber nur erfolgreich sein, wenn die Nationen, denen die Juden angehören und dienen, stark sind, nur wenn Deutschland, dem wir deutschen Juden mit Leib und Seele verbunden sind, stark ist, und auch wir Juden stark genug, um Gutes zu tun. Sind die einzelnen Nationen nicht stark, so wird die ganze Welt ein Menschenbrei.

Wir deutschen Juden haben unseren Glaubensgenossen in den anderen Ländern manches zu vermitteln, was uns Deutschland gab, vor allem bewährte deutsche Methoden in der sozialen Fürsorge, in Bildungs-, insbesondere Schulfragen.

Sie, hochverehrter, lieber Herr Dr. Simon, sind uns immer ein Beispiel dafür gewesen, wie Wohltätigkeit richtig geübt werden soll, und werden uns immer ein Beispiel hierfür bleiben. Unabhängig von der Gunst oder Ungunst der Zeiten, der politischen oder wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes, unabhängig von den eigenen Sorgen, sind Sie ihrem hohen Lebensziel, Gutes und Schönes zu fördern, treu geblieben, in sich so gefestigt, daß kein Sturm Sie erschüttern konnte, mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele: b'chol f'wovchoh u'wchol nafschechoh Ihren Idealen zu dienen. Eines Ihrer Herzenskinder zu unserem und vieler Menschen Glück war und ist: der Hilfsverein der deutschen Juden.

Freunde von Ihnen wollen Ihnen daher in dankbarer Erinnerung an Ihre 30jährige Tätigkeit anlässlich Ihres 80jährigen Geburtstages Gelder für eine „Dr.-James-Simon-Stiftung“ überreichen, die in erster Linie für Schulwerke bestimmt sein sollen. Die Verwendung der Gelder soll dem Vorstand des Hilfsvereins der deutschen Juden überlassen bleiben.

Wir alle haben ein Recht und eine Pflicht, da weiterzuarbeiten, wo Dr. James Simon mit Freunden vor 30 Jahren begonnen hat, damit der Hilfsverein der deutschen Juden nach schweren Zeiten alten Zielen mit neuer Kraft erfolgreich zustreben kann.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft im Arbeiter-Turn- und Sportbund e. V.

Vorschlußspiel

NÜRNBERG-OST — PEGAU

Deutscher Bundesmeister

Mitteldeutscher Meister

am 31. April 1931, 17 Uhr, auf der August-Bebel-Kampfbahn Leipzig-Wahren am Lunapark

Vorher 15.45 Uhr Jugendspiel: Sportv. Nord gegen VfL. Südost

nächsten Vorlesung bilden möge, welche im Auftrag der Franz-Rosenzweig-Gedächtnisstiftung in Hamburg gehalten werden soll. Er selbst aber ließ es sich nicht nehmen, von den menschlichen Beziehungen zwischen Cohen und Rosenzweig zu reden. Eine persönliche Erinnerung an das innige Verhältnis zwischen den beiden bildete den Auftakt der Vorlesung — die Erinnerung an ein Zusammentreffen mit Rosenzweig bei Cohen und an eine Unterhaltung mit Cohen über Rosenzweig — eine zusammenfassende Schilderung dieser Freundschaft, welche so wichtig für die Charakteristik der beiden Denkerpersönlichkeiten ist, leitete die abschließende Würdigung der Cohenschen Leistung für das Judentum ein.

Der Eindruck der Vorlesung auf die Zuhörerschaft — es waren Juden und Christen, Angehörige der verschiedensten religiösen und politischen Richtungen und der verschiedensten Bildungskreise dem Ruf der Franz-Rosenzweig-Gedächtnis-Stiftung gefolgt — war ein ungewöhnlich tiefer. Jeder empfand, daß hier in schlichter, ungekünstelter, aber doch künstlerisch abgerundeter Form das Wesentliche gesagt wurde, daß der Geist strenger Wissenschaftlichkeit hinter diesen Worten stand, welche so unpathetisch und doch aus einer so tiefen menschlichen Ergriffenheit heraus gesprochen wurden.

Katholische Beeinflussung der jüdischen Schuljugend in Italien

Beschwerde des Oberrabbiners von Rom bei Mussolini. Oberrabbiner Dr. Sacerdoti führte beim Ministerpräsidenten Mussolini Beschwerde darüber, daß in den in den italienischen Volksschulen eingeführten Lesebüchern Stücke enthalten sind, die sich mit den Lehren der katholischen Kirche befassen, was dazu führe, daß den jüdischen Schülern katholische Glaubensvorstellungen eingeplant werden. Ministerpräsident Mussolini versprach, daß für die jüdischen Schulkinder besondere Ausgaben der Lesebücher geschaffen werden sollten, um die Gefahr katholischer Beeinflussung von den Kindern abzuwenden.

In dem Gespräch mit dem Ministerpräsidenten Mussolini, das etwa drei Viertel Stunden währte, erörterte der Oberrabbiner auch die Frage der Kuppel der großen römischen Synagoge, deren Abtragung die Stadtregulierungskommission beantragt hat. Der Ministerpräsident versprach dem Oberrabbiner, daß die Kuppel nicht abgetragen, sondern nur zum Zweck einer Verschönerung der Stadtsilhouette abgeändert werden würde. Bei der Abänderung werde darauf Rücksicht genommen werden, daß hierdurch die religiösen Gefühle der jüdischen Bevölkerung nicht verletzt werden.

Schon vor Jahren haben jüdische Vertreter darüber Klage geführt, daß die jüdischen Kinder in den italienischen Schulen unter katholisch-religiösen Einfluß gebracht werden. Die italienischen Schulen wurden im Jahre 1923 durch ein

vom damaligen faschistischen Unterrichtsminister Professor Gentile erlassenes Unterrichtsreformgesetz in katholische Institutionen umgewandelt. Artikel 3 dieses Gesetzes bestimmt, daß die christliche Lehre in der Form der katholischen Tradition die Grundlage und das Ziel des Elementarunterrichts darstellt. Die Befreiung der jüdischen Schüler vom Besuch der der religiösen Unterweisung im besonderen gewidmeten Schulstunden genügt nicht, um sie dem Bekämpfungseinfluß zu entziehen, da der Unterricht in sämtlichen Gegenständen völlig von katholischem Geist durchtränkt ist.

Die italienischen Juden haben wiederholt, bis jetzt aber vergeblich, Maßnahmen der Regierung zur Aenderung dieses Zustandes verlangt. Wo es möglich war, wurden eigene Schulen für die jüdischen Kinder errichtet, die zwar den allgemeinen Lehrplan der Regierungsschulen übernommen, die katholischen religiösen Ideen des Unterrichts aber durch jüdische ersetzt haben. Bisher werden diese jüd. Schulen vom Staate nicht subventioniert, obwohl sie eine Erziehungsarbeit leisten, zu der der Staat verpflichtet ist, und obwohl i. J. 1925 Unterrichtsminister Gentile dem i. J. 1926 verstorbenen jüdischen Senator Polacco die Gewährung eines Zuschusses aus Staatsmitteln für die jüdischen Schulen versprochen hatte. Senator Polacco hat seinerzeit auch in einer Rede vor dem Senat die Verhältnisse im italienischen Unterrichtswesen erörtert. (Jta.)

Der Regierungswechsel in Rumänien

Der Abgang der Regierung Mironescu bedeutet auch das vorläufige Ende des Nationalzaranistischen Regimes in Rumänien. Die neue, durch Herrn Titulescu zu bildende Regierung soll eine Konzentrationsregierung sein und aus Mitgliedern aller Parteien bestehen. Durch den Abgang der bisherigen Regierung ist das berüchtigte Kultusgesetz des

Ministers Vlad, das einen Anschlag auf die freie Entwicklung der jüdischen Gemeinden bildete, nicht zur Durchführung gekommen, andererseits wird aber die von Herrn Mironescu abgegebene Versicherung, daß noch in diesem Sommer das Schicksal der Heimatlosen geregelt werden soll, nicht mehr zur Auswirkung kommen. Die jüdische Bevölkerung Rumäniens sieht mit großer Befriedigung der Berufung Titulescus entgegen. Titulescu, der als der beste rumänische Staatsmann bekannt ist, hat bei verschiedenen Gelegenheiten seine liberale Gesinnung auch in bezug auf Juden und Judentum zum Ausdruck gebracht. Man erwartet, daß dieser Vertreter Rumäniens vor dem höchsten internationalen Forum, wo er oft auch für den Zionismus und das Judentum eine Lanze gebrochen hat, in der Erkenntnis, daß die verschiedenen antijüdischen Exzesse der letzten Jahre dem guten Ruf Rumäniens ungeheuren Schaden zugefügt haben, alle seine Kraft daransetzen wird, daß gleich allen sein Land betreffenden Fragen auch die Judenfrage im Sinne weitester Humanität und Gerechtigkeit behandelt werde. Man erwartet von ihm auch eine gerechte Lösung der Heimatlosenfrage sowie anderer die Juden in Rumänien betreffenden Probleme. (Jta.)

Zum Wochenabschnitt

Asch're K'dosechim.

„Und Aaron gibt Loose auf die beiden Böcke, ein Loos „Gttes“ und ein Loos „Asasels“.“

Irgendwann ist einmal ein Loos über jeden Menschen geworfen worden. Bei irgendeinem nebensächlichen Anlaß hat der Zufall ihm seine Bahn gewiesen, hat ihn zu dem gemacht, was er geworden ist. Der Anfang ist ganz klein und gleichgültig, und doch ist daraus ein Menschenschicksal geworden mit seinem Register von Bösem und Gutem, das jedes Jahr sich um ein Blatt vergrößert im Buche des Gedankens. Ein Loos ist geworfen worden und hat ihn bestimmt für „Gtt“ oder für den „Asasel“. Jeder, wenn er in Gedanken das Rad seiner Entwicklung zurückdreht, gelangt schließlich an ein kleines Erlebnis, an ein Wort, das er gehört, an einen Anblick, den er gehabt hat, und der ihm ein neues Gesichtsfeld eröffnet und neue Wege gezeigt hat, denen er gefolgt ist, und dieses zufällige Erlebnis hat ihn für „Gtt“ oder „Asasel“ bestimmt, zum „Geschlachtetwerden“ oder zum „Leben“. „Sünde“ ist kein feststehender Begriff. Jedes Sünde ist eine andere und muß bemessen werden nach dem Wurf des Loosees. Denn nur ein kleiner Luftzug, ein blindes Danebengreifen wäre nötig gewesen, um den Stier, der im Hause Gttes steht, für seinen heiligsten Zweck, mit dem da draußen vor dem Tempel zu vertauschen, der „lebt“.

Was bedeutet denn die Willensfreiheit des Menschen gegen dieses Loosewerfen! Ein flüchtiger Eindruck in den Jugendjahren bringt ihn auf den rechten Weg, oder entfremdet ihm ihn, und bestimmt, ob er später das Gtteshaus betreten oder davor stehen bleiben wird. Der Wille befiehlt dem Menschen: Geh' hinein, geh' nicht! Doch das Loos befiehlt dem Willen und läßt ihm nur die Einbildung seiner Selbstherrlichkeit.

Kritik der Woche

Frdr. Forster: Der Graue. Erstaufführung im Alten Theater

Der Graue ist der Spitzname eines Jungen, der aus einem ländlichen Internat in dem grauen Anzug nach einem städtischen Gymnasium kommt und dort von Lehrer und Schüler deswegen verspottet wird. Der Junge, verschüchtert und ohne Mutterliebe in diese graue Welt versetzt, leidet darunter und klagt seinen Schmerz dem Vater und seiner Haushälterin, doch kann er den verbitterten Bürokraten umstimmen. So besucht er das Gymnasium weiter, bis endlich die Inhaberin eines Wäschegeschäftes eine ältliche nach Liebe sich sehnde Dame seiner sich erbarmt und ihm einen Anzug gibt, den er nach Beendigung der Schule immer ablegt und am nächsten Tag wieder anzieht, um das Prestige bei seinen Kollegen zu wahren. Doch sie will eine Gegenleistung, geliebt werden. Der Junge will nicht. Sie nimmt ihm die Kleider ab und er geht wieder als der Graue ins Gymnasium. Mit dem Anzug streift er auch das Wohlwollen seiner Klassengenossen und sogar Lehrer ab. Sein Dasein ist wieder grau und trostlos, bis der Lehrer, der ihn nicht versteht und für die Nöte seiner Seele kein Augenmerk hat, zur bewährten Autorität dem Stock greift. Das Stück soll von einem 19jährigen Dichter stammen, gut gestaltet mit viel Können, bloß ist der Stoff dieser Jugendtragödie etwas dünn und unzulänglich. Gut ein Dramatiker kann sie gestalten, Forster ist es vollauf gelungen. Peter Stanchina ist der Regisseur, der aus dieser jungen aber starken Begabung viel herausholte, Joachim Gottschalk war der Graue, farblos und unfreundlich, wie ihn der Dichter gestaltete. Lisa Helwig stand gut ihren Posten, während Wilhelm Engst als der verbitterte Bürokrat und Thessa Wenk als seine Haushälterin überzeugend wirkten und nun last not least Joachim Gottschalk als die pädagogische Autorität. Alles im Ganzen ein großer Erfolg für Dichter und Darsteller. Die Theaterleitung hat ein gutes Werk getan. — uns —

Schuh-Reparatur-Anstalt Carl Büchner Nordstr. 28	Großer Preissturz! Herren-Sohlen u. Absätze von 4.50 an Damen-Sohlen u. Absätze von 3.50 an
	Gummi-Überzieh-Schuhe Sohlen und Absätze 3.—
	Spezialität in Kreppsohlen Herren-Sohlen und Absätze . . . 5.— Damen-Sohlen und Absätze . . . 4.— Färben von 1.— an

Die Verwirklichung der jüdischen Friedensidee

Der Jüdische Friedensbund veranstaltete am Montag, dem 20. April, im Brüderversammlungshaus zu Berlin eine außerordentlich gutbesuchte Kundgebung, in der eine Reihe von Rednern die innige Verknüpfung des Judentums mit der Friedensidee hervorhoben. Durch eine während der Versammlung eingeleitete Aktion wurden die Grundlagen zu einem großzügigen organisatorischen Ausbau des jüdischen Friedensbundes geschaffen.

Den Vorsitz führte R.-A. Heinrich Stern, der in seiner Eröffnungsansprache die Bedeutung des Jüdischen Friedensbundes kennzeichnete: zunächst in innerjüdischer Beziehung, als einer Stätte für die Pflege des alle Juden einigenden Friedensgedankens, ferner als Glied der „interkonfessionellen Arbeitsgemeinschaft für den Frieden“ im gemeinsamen Streben der Religionen nach Befriedung der Welt und schließlich bei der vaterländischen Bemühung, Deutschland den wahren Frieden auf Grund gegenseitiger Achtung wiederzugeben, wozu niemand berufener sei als die Religionen und die, die sie im Herzen tragen.

Rabbiner Dr. Felix Goldmann-Leipzig führte in seinem Referat „Die Verwirklichung der jüdischen Friedensidee“ aus, daß das Judentum — von einem modernen Denker die Religion der Verwirklichung genannt — sich niemals mit der bloßen Proklamierung von Ideen begnügt, sondern ihre Gestaltung im täglichen Leben auf Grund der gegebenen Möglichkeiten gesucht habe. Dieser Wirklichkeitssinn komme auch im Friedensideal der jüdischen Propheten zum Ausdruck, die nicht einen verschwommenen Kosmopolitismus predigten, wie er etwa von den Denkern des 18. Jahrhunderts verkündet wurde, sondern die praktisch mögliche friedliche Einigung der ihre Eigenart wahren Völker forderten. Die Umsetzung der Idee in die Arbeit des Tages beginne da, wo wir, unter vollem Verständnis für die Tendenz nach Wahrung der notwendigen persönlichen und kollektiven Eigenart, der Gefahr einer leicht in Chauvinismus und Egoismus ausartenden Ueberbetonung dieser Eigenart durch den Hinweis auf die Notwendigkeit übernationaler Bindungen und der Achtung vor fremder Individualität begegnen. Die Arbeit für den Frieden, der nicht von Diplomaten und Vereinigungen von oben her dekretiert, sondern nur von unten her gebaut werden könne, sei im wesentlichen eine Erziehungsarbeit. Wenn es gelinge, die Mutter im Heim, den Vater im Beruf, den Lehrer in der

Schule zum Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit für die Friedenserziehung zu führen, werde der Friedensgedanke ebenso im Leben verwirklicht werden, wie schon ein anderer großer Gedanke, der soziale Gedanke, im Leben des Judentums verwirklicht wurde.

E. Scheffelowitz wies auf die Gefahr der von der Rüstungsindustrie und politischen Desperados betriebenen Kriegs- und Bürgerkriegshetze hin, der nur durch eine wirksame, gut organisierte Friedenspropaganda begegnet werden könne, und forderte alle Anwesenden auf, einem sofort zu bildenden Propaganda-Komitee beizutreten.

Dr. Georg Herlitz warf die Frage auf, woher es komme, daß der Friedensgedanke bei den Juden einen so starken Widerhall finde. Nachdem der Redner die von den Antisemiten zur Begründung dieser Erscheinung herangezogene Legende von der jüdischen Feigheit widerlegt hatte, beleuchtete er den Friedensgedanken als eine der konstitutiven Ideen des Judentums, die in Gebet und Ritus zum Ausdruck kommt, und die jüdische Friedenstendenz als notwendige Folge des historischen Erlebnisses der jüdischen Gemeinschaft. Das jüdische Volk konnte in Palästina nur gedeihen, wenn das Land nicht zum Aufmarschgebiet der ägyptischen, babylonischen und assyrischen Heere wurde. Später, in der Zerstreuung, wurden durch jeden Krieg die lebenswichtigen Verbindungen der einzelnen Teile der Judenheit unterbrochen und nur allzu leicht wandte sich, wie in den Kreuzzügen, im Chmielnicki-Aufstand und nicht zuletzt im Weltkrieg, der entfesselte Haß auch gegen die als fremd empfundenen Juden im eigenen Land. Schließlich erklärte der Redner, sei die Friedenssehnsucht auch eine der jüdischen Seele inhärente Eigenschaft. Im altjüdischen Gruß „Schalom“, der auch heute überall, wo Juden in geschlossenen Massen leben, und insbesondere in Palästina, wo beispielloser Heroismus eine neue Gemeinschaft des Friedens errichten will, lebendig ist, komme diese Sehnsucht zum Ausdruck.

Nachdem noch Dr. Alfred Nossing die Notwendigkeit, eine große Bewegung als Träger in der Friedensidee zu schaffen, betont hatte, wurde die von musikalischen Vortragern wirkungsvoll umrahmte Versammlung, in der Hunderte von Anmeldungen zur Leistung der freiwilligen jüdischen Friedenssteuer erfolgt waren, geschlossen.

über alle Probleme des jüdischen Ostens in jüdischer Sprache.

Als nächste Veranstaltung planen wir für Mitte Mai einen Diskussionsabend, um auf breiter Basis alle mit dem Thema: „Palästina oder Biro-Bidjan“ zusammenhängenden Probleme zu klären.

Jung-Jüdischer Club: Montag, den 27. April 1931, 20 1/2 Uhr, Debating Club mit dem Thema: Recht auf Kolonisation. In diesem Rahmen soll besonders Stellung zu den Problemen in Indien genommen werden. Eingeführte Gäste sind willkommen.

Jüdischer Jugendbund „Franz Rosenzweig“ Leipzig
im Verband der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands.
Anschritt: Frieda Bernstein, Leipzig C 1, Hohe Straße 7.
Helm: Jüdisches Jugendheim, Elsterstraße 7.

Heute Freitag-Abend-Feier. Wie schon bekanntgegeben, hat Herr Oberkantor Lampel freundlicherweise die Leitung übernommen. Anf. 20.45 Uhr.

Sonntag, den 26. 4., nachm. 16 Uhr, treffen wir uns abermals zum geselligen Beisammensein.

Montag, den 27. 4., Arbeitsgemeinschaft Erich Loew: Wirtschafts-politische Fragen: „Akademisches Proletariat“.

Für Mittwoch, den 29. 4., 20.45 Uhr abends, ist es uns gelungen, Herrn Dr. med. K. Soloweitschik für uns zu gewinnen. Herr Dr. Soloweitschik referiert über das sehr interessante Thema „§ 218“. Ein Thema, das weite Kreise interessieren dürfte und bitten wir um regen Zuspruch.

Donnerstag, den 30. 4. Der Heimabend mit der aktuellen Ausgestaltung: Zwei Kurzreferate: „Allgemein politische Tagesfragen“ (Philipp Sachsenhaus) „Handelspolitische Tagesfragen“ (Jakob Schartenberg).

Verein Jüdischer Händler und Reisender zu Leipzig

Achtung! Unsere Mitglieder werden höflich gebeten, in Anbetracht dessen, daß wir kurz vor einer Generalversammlung stehen, ihren Pflichten nachzukommen, indem sie ihre Beiträge vollauf pünktlich bezahlen, wodurch in der Generalversammlung selbst Uneinstimmigkeiten vermieden werden.

Werbung: Es ist die Pflicht eines jeden Mitgliedes unseres Vereines, für Werbung von neuen Mitgliedern Sorge zu tragen und dadurch am weiteren Aufbau unseres Vereines behilflich zu sein. — Sprechzeit für unsere Mitglieder jeden Sonntag von 12 bis 13 Uhr in unserer Geschäftsstelle: Berliner Straße 11, I. Der Vorstand.

Jüdischer Sportverein Bar Kochba, e. V., Leipzig.
Leichtathletikabteilung: Das Platztraining beginnt Dienstag, den 28. April. Knaben, Damen, Jugend und Herren trainieren Dienstags und Donnerstags von 5.30 Uhr bis zur Dunkelheit. Jeden Sonntag allgemeines Training.

Tisch-Tennis-Abteilung. Anschrift: Nathan Gewürtz, Eberhardstraße 13. Spielsaal: Saal des Jüdischen Jugendheimes, Elsterstraße 7. Trainingszeiten: Sonntag von 15 bis 20 Uhr und Donnerstags von 20 bis 24 Uhr.

Schwimmabteilung. Wir haben allen Grund, mit dem Verlauf dieses Schwimmfestes am 12. April zufrieden zu sein. Besonders bei unseren aktiven Schwimmern löste es tiefe Befriedigung aus. Mit frischem Mute setzen wir das Training fort, alle Hebel dort ansetzend, wo es gefehlt hat, um Schwächen auszumerken.

Übungsabende finden wie bisher, Dienstags, 19 1/2 bis 21 Uhr, im Stadtbad, Eutritzscher Straße, statt. Neu-Einreichungen in eine der Sportriege unter Herrn Gottfried sind jetzt leicht möglich, ebenso in die Anfängerriege unter Führung von Herrn Meßke. Da sich die Altherrenriege unter Leitung von Herrn Adolf Felsenstein besonderer Beliebtheit erfreut, rechnen wir mit starkem Zuwachs. Ueberhaupt sind Neuanmeldungen sehr gern gesehen, und so laden wir alle Interessenten ein, einige Male zwanglos an den Übungen teilzunehmen.

Zu den Heimabenden der nächsten vier Wochen, die nach dem Schwimmen im Jugendhause stattfinden, wird das Presse-Referat von Arno Margulies gehalten. Gäste sind willkommen.

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein Leipzig.
Seit der kurzen Zeit des Bestehens der Frauenturnabende am Montag erfreuen sich diese eines regen Besuchs. Unter der vorzüglichen Leitung der Bezirksvorsitzenden kommen die speziellen Frauenübungen zu ihrem Recht. Demnächst wird auch eine Altersriege für Frauen eingerichtet. Zu Pfingsten steht unsere Mannschaft dem Jüdischen Arbeitersportklub Frankfurt gegenüber. Am Abend findet eine Begrüßungsfeier im Volkshaus statt. Sportliche Vorführungen eigener Riegen, künstlerische Darbietungen und Tanz werden dem Abend ein festliches Gepräge geben. Am Sonnabend, dem 25. 4., 20 Uhr, findet unsere Mitglieder-versammlung im Volkshaus, Nebensaal links, statt. Das Pfingsttreffen wird besprochen. Kartenausgabe usw.

Am 28. 4., 20 Uhr, spricht Dr. Blumberg über Sexualfragen der Jugend. Jugendliche als Gäste sind willkommen. Die Veranstaltung ist im Volkshaus, Zimmer 4.

Am 17. 5. ist der Staffellauf „Rund um Leipzig“. Wir beteiligen uns mit einem starken Aufgebot. Die Leichtathleten, Turner und Fußballer müssen am Mittwoch zum Hallentraining kommen, damit die Streckeneinteilung vorgenommen werden kann.

Trainingszeiten: Montag Frauenturnen; Mittwoch Männerturnen. Beide Abende in der Frauenschule, Lessingstr., Beginn 19 Uhr. Donnerstag: Schwimmbad im Stadtbad, 21 Uhr.

Die erste Fußballmannschaft spielt am Sonntag, dem 26. 4., 10.30 Uhr, gegen Großdeuben. Treffen 9 Uhr vor dem Parkhotel. Wir fahren mit dem Auto. Die zweite Mannschaft spielt gegen VfL Südost, 10.45 Uhr, Gegners Platz, Treffen 9.30 Uhr Hauptbahnhof.

Vorschlussrunde der Deutschen Meisterschaft, 17 Uhr, auf der Bebelkampfbahn in Wahren. Es stehen sich gegenüber Pegau-Nürnberg-Ost. Bekundet euer Interesse durch regen Besuch.

Geschäftliches.

25 Jahre Gebr. Held, Leipzig-Lindenau.

Am 27. April begeht das Warenhaus Gebr. Held, Leipzig-Lindenau, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinen Anfängen heraus haben die beiden Inhaber, die Herren Albert und Moritz Held, es verstanden, das Geschäft zu der jetzigen Größe emporzuarbeiten. Die Entwicklung von dem kleinen Laden in der Gundorfer Straße 12 — derselbe wurde vor 25 Jahren von der Manufaktur- und Kurzwarenhändlerin Minna Vogel übernommen — zu dem jetzigen großen Warenhausunternehmen ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Inhaber ihr größtes Augenmerk auf zuvorkommende Bedienung der Kunden und größte Preiswürdigkeit gelegt, wodurch sie sich einen großen treuen Kundenstamm geschaffen haben. Durch das ständige Wachsen des Kundenstammes, machte sich eine Vergrößerung der Geschäftsräume erforderlich. Nachdem das im Jahre 1912 erworbene Grundstück, Merseburger, Ecke Demmeringstraße, im Jahre 1913 einem Umbau unterzogen wurde, mußte abermals im Jahre 1929 ein solcher vorgenommen werden. Zur Zeit wird das anschließende Haus Demmeringstraße 45 umgebaut und in Kürze dem Betrieb angegliedert. Beschäftigt werden jetzt über 300 Arbeitnehmer, während vor 25 Jahren nur ein einziger Angestellter beschäftigt werden konnte.

Anlässlich dieses Geschäftsjubiläums sprechen wir der Firma Gebr. Held unsere besten Wünsche aus.

Wir stehen im Zeichen des Preisabbaues. Lebensmittel, und darunter vor allem Butter, haben fast den Friedensstand erreicht. Butter wird als direktes Nahrungsmittel, besonders als Nervenkräftigungsmittel, noch viel zu wenig geschätzt. Die Firma Rob. Bürgel, Molkerie, Frankfurter Straße und Pfaffendorfer Straße, hält stets frische, nur allerbeste Tafelbutter und Süßrahmbutter (ungesalzen) zu billigen Tagespreisen am Lager.

1931		Kalendarium				5691
	April	Mai	Licht- zeiten	Sabbaths - Vor- abend	Aus- gang	
Freitag	24.	7.	18.55	19.15		
Sonntag	25.	8.			20.07	8. Asch're K'doschim
Freitag	1.	14.	19.11	19.30		
Sonntag	2.	15.			20.23	8. Emor

nähere Anleitung in einem Kochbüchlein, das der Wirtschaftliche Verband der deutschen Hochseefischereien (E. V.) zu Wesermünde-G. kostenfrei an jeden Verbraucher abgibt.

Vorzüge der Seefischkost.

Neuere Arbeiten der Physiologen und Chemiker haben den Beweis erbracht, daß die billigen Seefische ein hochwertiges Nahrungsmittel sind, das:

1. in Anbetracht des Preises dem Warmblüterfleisch an Nährwert überlegen ist,
2. infolge der geringen Harnsäurebildung im Körper und der reichlicheren Phosphorzufuhr ebenfalls das Warmblüterfleisch übertrifft, und
3. in bezug auf die Ausnutzung der Nährstoffe ihm gleichwertig ist.

Ein weiterer Vorzug, den das Fischfleisch infolge seiner leichten Verdaulichkeit dem Warmblüterfleisch gegenüber besitzt, wird häufig zu Unrecht als ein Nachteil der Seefischnahrung betrachtet, weil das Sättigungsgefühl nicht ebenso lange vorhält wie beim Warmblüterfleisch. Diesem scheinbaren Mangel läßt sich durch sättigende Beigaben (Gemüse, Reis, Makkaroni u. a.) und durch andersartige Zubereitung leicht abhelfen.

**Verlangt in allen Geschäften
nur „Mutzscherer Karpfen“**

Festkomitee des Polnischen Fürsorgevereins Leipzig.
Geschäftsstelle: Plagwitz Straße 11 (Poln. Konsulat)

Frühlingsfest: Es versäume niemand, unser Frühlingsfest, welches am 25. April 1931, unter dem Protektorat von Herrn Generalkonsul Dr. Georg Adamkiewicz in sämtlichen Sälen des CT. stattfindet, zu besuchen. Der internationale berühmte Heldentenor Igno Mann bietet dem Leipziger Publikum einen seltenen Kunstgenuß, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß auch die berühmte Berliner Klaviervirtuosin Frl. Marg. Jolles und die beliebte hiesige Opernsängerin Frl. Doris Wilamowska auf dem Gebiete der Kunst den Wünschen des werten Publikums entsprechen werden. Es wird deshalb bestimmt mit einer regen Beteiligung gerechnet und bitten wir höflich, infolge des starken Vorverkaufs sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, welche bei allen Komiteemitgliedern, in sämtlichen Vorverkaufsstellen und auch an der Abendkasse ab 17 Uhr erhältlich sind. Wir verweisen besonders auf das sich in diesem Blatte befindliche Inserat hin.

Tombola und Prämienverteilung: Eine sehr reichhaltige Tombola, zusammengesetzt fast aus nur wertvollen Gegenständen, bietet jedem eine günstige Gelegenheit, sich bei billigen Preisen in den Besitz von teuren Sachen zu setzen. Es wird ganz besonders höflich darauf hingewiesen, daß zu 25 gewonnenen Lösen am Schlusse des Festabends unter amtlichem Verschlusse eines hiesigen Notars wertvolle Prämien zur Verteilung kommen. Diese Neuerung muß zu einem zahlreichen Erscheinen anspornen.

Hinweis: Wir weisen nochmals darauf hin, daß sämtliche Preise der heutigen Zeit entsprechend billig festgelegt worden sind, so daß ein jeder die Möglichkeit hat, dies selten hervorragende geleitete Fest zu besuchen. Ein reger Zuspruch wird deshalb ganz bestimmt erwartet.

Pressestimmen über Igno Mann: ... Eine junge helle Stimme, besonders in der Höhe klangvoll, nach italienischer Schule gebildet. Dem Opernpublikum gefiel der Sänger ausnehmend gut.

Neues Wiener Tageblatt 11. 12. 1926

... in der letzten „Toska-Aufführung“ der Oper gastierte als Cavaradossi Igno Mann von den polnischen Opern Warschau und Lemberg. Es war eine Sensation... Nach Cavaradossi Arie im dritten Akt brach ein Beifallssturm los, wie man ihm seit Fieta und Battistini in der Oper nicht mehr gehört hat.

Der Tag 2. 2. 1927

... absolvierte Igno Mann, der sensationelle neue Tenor dieses Konzertjahres seinen Arienabend. Die Stimme Igno Manns übertrifft an natürlicher Kraft und Schönheit nahezu alles in der Stimmlage bisher Gehörte. Technik des Singens und musikalische Gestaltungskraft... erwiesen dramatische Schlagkraft, entflammten den Jubel des Publikums... Das Konzert Igno Mann war eine Sensation, wurde als solche vom Publikum mit Beifallsrasen gefeiert.

Ostrauer Morgenzeitung 21. 12. 1927

Pressestimmen über Margarita Jolles: Einen guten Eindruck machte der Klavierabend der Bertram-Schülerin Margarita Jolles, deren Können erheblich und deren Willen ernst und nach innen gerichtet ist. Neue Berliner 12-Uhr-Zeitung, Berlin, 29. April, Dr. Hofer.

Ueber das gewohnte Maß erhebt sich Margarita Jolles. Sie interessiert durch grundmusikalische Gesinnung, der sich eine hochentwickelte Technik fördernd beigesellt.

Vossische Zeitung, Berlin, 7. 5. 1930. E. N.

Gesellschaft zur Förderung des jüdischen Siedlungswerkes in der U. d. S. S. R. (Geserd), Ortsgruppe Leipzig.
Wir weisen darauf hin, daß wir ein monatliches Mitteilungsblatt herausgeben, das die neuesten Daten über den Fortgang des jüdischen Siedlungswerkes in der Sowjet-Union und die Entwicklung der Geserd-Organisation in Deutschland enthält. Es ist durch unsere Geschäftsstelle, Löhstraße 22, III, zu beziehen. Der Preis beträgt 0,10 RM. Dasselbst ist die Monatsschrift „Naierd“ erhältlich. (Preis 0,50 RM.) Sie bringt außerordentlich reichhaltiges Material

EBT Seefische

Angesichts der hohen Preise für das Fleisch der warmblütigen Schlachttiere muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß wir in Seefischen, wie Kabeljau, Köhler (Seelachs), Lengfisch, Rotbarsch, kleiner Schellfisch, Merlan (Wittling), kleine Scholle, frischer Hering ein hochwertiges Nahrungsmittel besitzen, dessen Bedeutung nicht genügend bekannt ist, und das infolgedessen bisher in unserer Küche nur eine ganz ungenügende Verwendung gefunden hat.

Die größte Beachtung verdient in der gegenwärtigen Zeit die Seefischnahrung für unsere unterernährten, schwachen und skrofulösen Kinder. Ihre leichte Verdaulichkeit bei reichem Eiweißgehalt läßt sie für die geschwächten, im Wachstum zurückgebliebenen Körper ganz besonders geeignet erscheinen. Wo skrofulöse Erscheinungen die Zuführung knochenbildender Substanzen notwendig machen, muß regelmäßig gereichte Seefischnahrung durch ihren reichlichen Phosphorgehalt gute Erfolge erzielen.

Voll zur Geltung kommen alle Vorzüge der Seefischnahrung besonders im Sommer, wenn die Fische infolge reichlicher Ernährung im besten Zustande, am fettreichsten und zartesten im Fleisch sind. In fischessenden Ländern steigt sich daher auch der Fischverbrauch im Sommer, während er in Deutschland in dieser Zeit, in der man leichtverdauliche Nahrungsmittel sonst bevorzugt, infolge unbegründeten Vorurteils zurückgeht.

Leipziger Fischhalle

Friedr. Berweger
Reichsstraße 34
Gegr. 1895 Tel. 244 24



Aus täglichen Zuführen empfehle ich:
ff. lebende Spiegelkarpfen in allen Größen, ff. lebende Schleie, Hechte, Weißfische, Forellen sowie täglich die frischesten Seelische, feinste Matjes- und Vollheringe.
Gefällige Bestellungen rechtzeitig erbeten.

Auch auf die Ausnutzung von Fischköpfen und Gräten zu der ebenso schmackhaften wie nahrhaften, besonders auch Kindern und schwächlichen Personen zuträglichen Fischsuppe, ferner auf die Verwertung von Fischresten sei die Hausfrau aufmerksam gemacht.

Wer sich näher über die Art unterrichten will, wie auch im Sommer selbst die billigsten Fische in mannigfaltiger und schmackhafter Weise zubereitet werden können, findet

Die tausendjährige Lüge

Ein Roman zweier Welten von Philipp Paneth

15. Fortsetzung

Der Sturm hatte sich gelegt, die Bauern waren vom Militär, das langsam und schleppend kam, in die Dörfer gejagt; man nahm wieder einige ganz nutzlose Verhaftungen vor und proklamierte den Ausnahmezustand. Kommissionen und Ausschüsse wurden ernannt, neue Männer und Funktionäre waren aufgetaucht, wie aus dem Nichts. Ein ungeheurer Apparat sollte die Schuldfrage klären und die Sühne, die nicht ausbleiben darf für diese Verbrechen, wie es in der demokratischen Presse hieß, fordern.

Das Volk selbst stand den Ereignissen mit skeptischen Gefühlen gegenüber; man war weniger auf den Ausgang gespannt, als man nach der so lang ersehnten Konsolidation schmachtete. Egal, ob mit oder ohne Juden, egal, ob das neue Kabinett mit einer Koalition oder ohne eine solche gegründet wird, denn das alles hatte doch auf die Bevölkerung selbst und auf ihre Lage keinen so entscheidenden Einfluß. Sie wollte nämlich endlich Ruhe haben, geordnete Verhältnisse, geringere Steuern, denn die Schraube war allzu stark angezogen, und niedrigere Zölle, billigere Einkaufsquellen und einen viel niedrigeren Lebensstandard. Doch diesen schönen Traum des Bürgers wagte niemand zu Ende zu träumen. Die Ereignisse haben sie wie vom Schlafe geschreckt, Schreckensbilder und Zerrbilder tanzten noch immer spukhaft, und die Luft selbst erschien wie ein ungeheures Pulverfaß.

Was kümmerte das Volk, ob die Juden an dem Regime oder an dem Krieg die Schuld hatten oder nicht. Gut, die Hetzer haben Opfer gefordert. Aber mußten diese aus dem bürgerlichen Stand geholt werden? „Die Politik machen ja die hohen Herren“, sagten sich einige der vernünftigen Bauern; doch sie wurden übertönt. Es war klar, man bemühte sich, ein allgemeines Chaos zu schaffen. Der Antisemitismus war gut genug, um einen Teil der Bevölkerung aufzuwiegen und so die Unzufriedenheit zu stiften. Denn nur daran war es gelegen. Die rumänische Studentenschaft, diese halbreifen Hitzköpfe, wurden in Bewegung gesetzt, obwohl gerade der Student mit dem Vorrecht der Jugend noch geringste staatsbürgerliche Pflichten fordern oder ihnen Genüge leisten kann. Die Dekane haben im Auditorium den Haß gegen den Mitbürger gepredigt und so alle völkerrechtlichen Grundlagen erschütterte; sie haben die Ausrottung der Juden gefordert und so medizinische Regeln und Sätze über den Haufen geworfen. Welchen Sinn sollte diese ganze Wissenschaft haben, wenn die Menschheit selbst von ihr so gut wie gar keinen Nutzen hat? Die Wissenschaft und die Kunst sind ja ein Erbgut der ganzen Menschheit, sie sind weder national, noch bodenständig. Aber eine Gruppe Umstürzler nahm alle irdischen Tugenden und Vorteile für sich in Anspruch, nur weil sie Söhne eines Landes waren, das noch im Werden, im Entwickeln war. Die oppositionellen Parteien haben wohl den schädlichen Einfluß dieser Exzesse erkannt, doch wenig getan, um ihnen ein Bein zu stellen. Die Regierung, die diese Zustände geduldet und sogar heraufbeschoren hat, sollte den Druck, der auf sie ausgeübt werden sollte, zu spüren bekommen. Und die Regierung selbst war ohnmächtig diesem Treiben und Vernichten gegenüber, hatte erst dann energisch eingegriffen, als die Klagen zu ihr allzu laut vordrangen. Und sie tat, was sie nicht unterlassen durfte. Doch herzlich wenig, um dem Uebel abzuhelfen.

Nur die Bauern bekamen es mit der Angst zu tun, denn die Führer hatten sie im Stich gelassen. Sie waren alle geflohen, als sie sahen, daß die Regierung aus ihrer Unfähigkeit heraus nun allen Ernst machte. Schon am nächsten Tag arbeiteten die Bauern fleißig auf ihren Feldern, obwohl es nichts zu bestellen gab. Mit ihrem regen Bauernverstand versuchten sie, durch diesen Trubel und die Wucht der Ereignisse und Worte einen klaren Ausweg zu finden. Und

sie fragten sich selbst, was ihnen die „Dschidan“ (Spottname für Juden) getan hätten. Der Dorfjude Moschko hatte ihnen sogar Geld geliehen, das noch nicht zurückerstattet war. Der Herr Parteiführer meinte, man müsse das Geld nicht wiedergeben. Doch aber jedesmal fand er bei ihm Hilfe in der Not, und dafür hatte er bei dem Juden seinen Sack Salz und die Kolonialwaren gekauft, sogar billiger als im Konsumverein, wo man nur teurer dabei wegkam.

Er konnte seine Gedanken nicht verbergen, er mußte sie seinen Freunden Grigorij und Jane enthüllen. Und die beiden stimmten ein. Der eine spuckte sogar kräftig und schimpfte über diese Wirtschaft. Das erste, was er bei den hohen Herren gelernt hatte.

Gewiß, man hat den Juden Unrecht getan, aber wie soll es gutgemacht werden. Man sann auf Mittel und Wege. Es war schwer, einen Ausweg zu finden. Sie gingen zum Pfarrer. Dieser gelehrte Mann, der in allen Dingen Bescheid wußte, mußte auch einen Rat wissen. Dieser aber fuhr sie barsch an:

„Was, ihr wollt zu den Juden? Habt ihr vergessen, was euch die Juden getan haben?“

„Bitte“, rief einer, „sagt mir, was haben die Juden uns schon Schlechtes getan?“

Ihren

Photobedarf

liefert

HOH & HAHNE, LEIPZIG C 1

Katharinenstraße 16

Der Pfarrer überlegte einen Augenblick. Er war nicht gewohnt, bei diesen Bauern einen leisen oder lauten Widerstand zu hören.

„Tja, einfach, ihr scheint es vergessen zu haben. Das kommt daher, weil ihr nicht fleißig in die Kirche geht. Sie haben doch den Heiland gekreuzigt!“

Die Bauern verstummten. Dieses Argument war stark. Mit gesenkten Köpfen und beschämt zogen sie von dannen. Doch Grigorij hatte einen gelehrten Sohn, der gerade zu Hause war und sich auf sein Examen vorbereitete. Er war der Stolz des ganzen Dorfes. Grigorij meinte, er müsse befragt werden.

„Wenn der Herr Pfarrer aber schon einmal gesagt hat —“ wandte Michail ein.

„Mehr als mein Sohn weiß er nicht!“ brauste Grigorij auf. „Wir werden ihn befragen.“

Drin in der guten Stube der armseligen Behausung saß Simone über seine Bücher gebeugt. Auf die Rufstimme seines Vaters eilte er hinaus. Dieser legte ihm in Gegenwart der angesammelten Bauern den ganzen Sachverhalt auseinander.

Simone sagte, ein jedes Wort feierlich betoneud, und musterte dabei die Gesichter der Zuhörer:

„Ihr müßt euch vertragen; die Juden sind eure Bürger. Sie standen redlich und brav an eurer Seite; sie kämpften mit euch und fielen genau so wie ihr fürs Vaterland.“

Sie verstummten alle, während Simone weitersprach. Sie steckten die Köpfe zusammen und murmelten etwas. Dann waren sie aufgestanden und in einem geschlossenen Zug ins nächste Dorf gezogen. Die Juden, als sie die singenden Bauern herannahen sahen, schlossen ängstlich ihre Läden und verkrochen sich. Doch die Bauern riefen: „Macht auf! Wir wollen trinken und uns wieder ver-

tragen.“ Die Juden glaubten ihnen wohl, daß sie trinken wollten, aber sich nicht vertragen. Denn gerade wenn ein Bauer besoffen ist, fängt er bald mit einem jeden Streit an, und das Messer sitzt viel zu lose und nahe seinem Stiefel.

„He, Freund, mach' die Läden auf! Heute soll das Geld aus dem Beutel verschwinden.“

Und als die Juden noch immer nicht die Läden öffneten, polterte einer mit seiner Faust gegen die Holztafel.

„Mach auf, Sammy“, vernahm man eine weinende Stimme, „sie schlagen uns sonst tot.“

Eine Spalte ging langsam auf. Zwei geängstigte Augen guckten hervor.

„He, Sammy, scher dich hinter die Theke, wir wollen saufen!“

Dieser musterte etwas geängstigt seine sonderbaren Gäste und im Nu gingen die beiden Tafeln auseinander.

„Ich komme gleich“, rief er ihnen noch freudig zu. Und bald ging auch die blechbeschlagene Tür auf.

„Kommt alle her, Freunde!“ rief Grigorij. „Wir wollen trinken. Wein her, Sammy! Du mußt mittrinken.“

„Aber du weißt doch, ich trinke keinen Wein“, lispelte dieser noch geängstigt.

„Das habe ich ganz vergessen. Es ist schon lange her, daß ich bei dir war, Sammy.“

„Ja, sehr lange“, seufzte dieser.

„Na, so gute vier Monate her. Weißt du, die Zeiten waren anders. Nun aber gieß dir rasch einen Korb ein. So Treasca Donnule! So Setrescht!“

„Es lebe Sammy und sein Weinkeller“, hörte man von mehreren Seiten. „So leben soll er!“

Sammy wurde ganz verlegen, geschäftig, und eilig setzte er die Flaschen auf den Tisch und zog mit seiner Kreide je einen Strich.

„Du brauchst nichts aufzuschreiben, wir bezahlen dir heute alles!“ schrie der reichste Bauer des Dorfes, der ebenfalls mitgezogen war.

„Auch die Schulden?“ fragte Sammy zitternd.

„Auch diese! Hier“, er warf einen Hundert-Lei-Schein hin, „hier soviel kannst du einem jeden Bauern zum Saufen geben . . . und wir sind eins, zwei, drei . . . sieben . . . zehn . . . ja, also vierundzwanzig Dickköpfe, ebensoviel durstige Gaumen . . . hier hast du also drei Tausender noch, den Rest kannst du mit mir verrechnen!“

Sammy wagte nicht, das Geld entgegenzunehmen. So viel Geld hatte er nicht einmal an einem Pfingsten zusammen, wo die Bauern ganze Fässer saufen. Krejndel wird ja die nächste Woche, wenn Gott will, Hochzeit feiern. Der Bräutigam wird sich aber freuen.

„Na, nimm schon, Sammy!“ mahnte der Bauer. „Es ist kein falsches Geld.“ Sammy ließ sich nicht zweimal bitten. Er schob das Geld schnell in seine Tasche und wollte nur noch seiner geängstigten Frau, die hinter dem Vorhang und dem Fenster sich verborgen hielt, die freudige Kunde weiterbringen.

„Sammy, Wein her! . . . Du scheinst uns noch böse zu sein, weil du uns verdursten läßt! . . .“

„Nicht Freunde . . . bloß . . .“

„Wir verstehen“, nickte der eine, „aber bleib nicht zu lange!“ Und alle lachten laut.

„Kaum daß wir bei dir sind, willst du uns verlassen!“ protestierte ein anderer. „Gib uns lieber was zu trinken, ein Faß Russelheringe dazu, recht viel Zwiebel . . . und du, Peter, holst noch Speck und Brot.“ Peter ging sogleich.

„Wenn sie Brot und Speck haben wollen“, sagte Krejndel leise, „dann ist es gut. Sie werden sich, wenn sie satt gegessen und etwas angeheitert sind, friedlich vertragen. Dennoch habe ich aber solche Angst um dich . . .“

(Schluß folgt.)

Bügel-Fix

Willy Drubig, Leipzig
Promenadenstr. 15, Tel. 14990
Emilienstr. 52
Ecke Windmühlenstraße

Bügeln, dämpfen, entstauben, entflecken, entglänzen, ausbessern, ändern, kunststopfen, chem. reinigen u. färben sämtl. Damen- und Herrengarderobe

Tauschgesuch!

6-Zimmer-Wohnung,
Funkenburgstr. gegen
4-Zimmer-Wohnung zu
tauschen gesucht.

Angebote unt. J. 17
Leipz. Jüd. Wochenschau
Fregestr. 31

Literarisches.

Bou langer, der Trommler Frankreichs

Um die Person des Generals Boulanger, französischen Kriegsministers und Revanchehelden, durch den Kriegsgefahr mit Deutschland zweimal in den achtziger Jahren heraufbeschoren wurde, hat sich schon zu seinen Lebzeiten ein ganzer Legendenkranz gebildet. Seine Persönlichkeit ist in Deutschland besonders in den Vordergrund gerückt worden durch die Ähnlichkeit des deutschen politischen Geschickes zur Jetztzeit mit dem französischen nach 1870. In dem gleichen zeitlichen Abstand, in dem nach 1870 die boulangistische Bewegung geboren wurde, hat in Deutschland die nationalsozialistische ihren Höhepunkt erreicht. Es muß darum von besonderem Interesse sein, dem deutschen Leserkreis einmal die boulangistische Epoche vor Augen zu führen. Diese Aufgabe ist um so reizvoller, als die Akten des Auswärtigen Amtes wichtiges, bisher nicht benutztes Material zu dieser Epoche enthalten. Dr. Bruno Weil, der Verfasser des bekannten Dreyfusbuches, das in fast alle modernen Sprachen inzwischen übersetzt worden ist, hat es unternommen, Glück und Elend des Generals Boulanger dem deutschen Leserpublikum nahe zu bringen. (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grünwald). Das demnächst erscheinende Buch kann auf das größte Interesse aber nicht allein bei den politisch tätigen Menschen unserer Zeit rechnen. Denn wenn Boulanger als Politiker versagt hat und die ihm gebotene einzigartige Gelegenheit zur Machtergreifung nicht zu benutzen wußte, so wird die romantische Liebes- und Leidengeschichte, die ihn an die Marquise von Bonnemains gebunden und sein Schicksal besiegelt hat, vielleicht mehr noch als seine politischen Taten seinem Namen der Nachwelt überliefern.

Leo Baeck: Geist und Blut.

Philo-Verlag Berlin. — Preis broschiert — 60 Mark.

Der bedeutende Vortrag Baecks auf der Jubiläumstagung der Gesellschaft für Freie Philosophie, Darmstadt, erschien neben seiner Veröffentlichung in der Nr. 6 des VI. Jahrganges der Zeitschrift „Der Morgen“ als Sonderheft im Philo-Verlag Berlin. — Abgelöst von Alltäglichen und dennoch von stärkster Aktualität dringt der Verfasser in die brennenden Fragen der Zeit bis zu einer erstaunlichen Tiefe vor. Das Problem ist ganz umfassend gestellt und läuft darauf hinaus, „die Polarität, die Spannung einerseits zum Schicksalhaften, zum Blute, zur Vergangenheit, andererseits zu dem nur Geltenden, Momentanen, zu dem nur Geleisteten, Erreichten“ zu schildern. Geist wird bestimmt als die „Fähigkeit der Distanz“, wird dem Blute, das „Tatsache unseres gegebenen Daseins“ ist, gegenübergestellt als schöpferisches Prinzip, das die Kultur und die Gemeinschaft erst schafft. „Geist ist Jugend . . . ist Ebenbild Gottes . . . die Geistlosigkeit führt immer entweder unter den Bann der Vergangenheit und des Traumes oder in den Zwang des Fortschrittes und der Hast.“ In langen kulturkritischen Auseinandersetzungen, in scharfer Ablehnung der Leistung, die „reine Gegenwart“ meint, und der Industrialisierung, die die „Entformung der Psyche“ zur Folge hat, dringt Baeck zur Forderung der sittlichen Tat und einer wahren Frömmigkeit vor: „Geist und Frömmigkeit sind oft nichts anderes als: Zeit haben für sich und damit wahrhaft Gegenwart haben“.

*

Jüdisches Jahrbuch 1931. (Verlag Jüdisches Jahrbuch, Berlin S 42, Luisenufer 34.) Die vorliegende Ausgabe des Jüdischen Jahrbuches wird in einer Zeit schwerster Wirt-

schaftsdepression, großer Not weitester Kreise zum sechsten Male der Öffentlichkeit unterbreitet. Trotzdem hat sich der Verlag unter Zurückstellung jedweder Bedenken zur Herausgabe entschlossen, in der bestimmten Erwartung, daß nicht allein die alten Leser dem Jahrbuch die bewiesene Treue halten, sondern auch viele neue Freunde sich ihnen zugesellen. Es war das Bestreben des Verlages, den Inhalt nicht allein aktuell, sondern auch gleichzeitig über den Tag hinaus wertvoll zu gestalten. Es werden die wichtigsten, jüdischen Zeitprobleme durch Aufsätze aus sachmännischer Feder von allen Seiten eingehend beleuchtet. Wir erinnern an das Siedlungsproblem, Darlehenskassenwesen, Wahlrechtsfragen. Der Nachschlageteil mit einem umfangreichen Adressenmaterial der Organisationen und Vereine, Gemeindeverwaltungen und Einrichtungen, sowie der jüdischen Gemeinden in Deutschland, wurde in Anbetracht seiner Wichtigkeit für jeden, der sich über die Aufgaben der Gemeindeverwaltung und über das Organisations- und Vereinswesen unterrichten will, einer sehr genauen Durchsicht unterzogen. Daneben sind Tätigkeitsberichte fast sämtlicher Organisationen und Vereine, soweit sie dem lokalen Rahmen an Bedeutung überragen, erstmalig zusammengestellt worden. Auf den Bilderteil wurde besondere Sorgfalt gelegt. Neben den großen Toten des Jahres fanden lebende markante Persönlichkeiten mehr als bisher Berücksichtigung. Auch kamen Neuschöpfungen der Synagogenbauten mit ihrer Innenausstattung zum Abdruck, sowie Abbildungen über Sport.

Der Preis des Jahrbuches (Halbleinen 4.80 RM.) ist unter Berücksichtigung der guten Ausstattung und des vielseitigen Inhaltes als besonders niedrig zu bezeichnen. Daher ist das Jahrbuch zur Anschaffung nur zu empfehlen.

Ehrenkomitee des Polnischen Fürsorgevereins LEIPZIG Geschäftsstelle: Plagwitzstraße 11 (Polnisches Konsulat)

Unter dem Protektorat von Herrn und Frau Generalkonsul Dr. GEORG ADAMKIEWICZ

Frühlings-Fest

im Central-Theater (Alhambra-Saal, Eingang Goffschedstraße)

MITWIRKENDE: **Heldentenor IGNO MANN a. G.** vom Stadttheater Lwow/Lemberg, am Bühnen: **SIEGFRIED WEINBERGER**
MARGARETHE JOLLES, Klaviervirtuosin, Berlin
Doris Wilamowska, Opernsängerin, Leipzig

Verstärktes Gurlb-Fix-Orchester

Belle = Tombola = Nationaltänze

DAS FESTKOMITEE

Freundlich ladet ein

Einlaßkarten im Vorverkauf erhältlich: Polnisches Konsulat, Messami, Kaufhaus Althoff, Restaurant Manella, Katharinenstr. 20
Zigarrengeschäft Feiber, Nikolaistr.-Brühl, sowie bei den Komiteemitgliedern und an der Abendkasse ab 17 Uhr

Der Reinertrag fließt der Fürsorgekasse für Wohltätigkeitszwecke zu

Sonnabend, den

25.

April 1931

Anfang pünktlich 20 Uhr
Einlaß 19 Uhr

Warum immer wieder HADASSAH oder MATANA??

כשר

„Weil diese koschere Pflanzenbutter (Margarine) das allerfeinste ist, was es in dieser Art überhaupt gibt.“
„Weil sie zum Brotaufstrich als auch zum Kochen, Braten und Backen vorbildlich ist.“
„Weil sie in gleicher Weise für Fleisch- und Milchspeisen verwendet werden kann.“
„Weil sie von feinstem Geschmack ist und den höchsten Fettgehalt hat.“
„Weil sie gesund, sehr ergiebig und preiswert ist.“
„Weil sie von vielen Verbrauchern jeder anderen Margarine, auch Naturbutter, vorgezogen wird.“

Darum lohnt es sich, diese hervorragende Ware zu kaufen!

Generalvertreter und Fabriklager: **J. TEMPEL, LEIPZIG** Blücherstr. 11
Telefon 252 40

Die Leipziger Volkszeitung

Ist die führende SPD-Zeitung Mitteleuropas. Sie unterrichtet über alle wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen Ihr großer Leserkreis sichert Inseraten weiteste Beachtung Der Bezugspreis beträgt 2.— Mark monatlich frei ins Haus

Unsere Buchdruckerei

bürgt mit neuzeitlichem Schriftenmaterial für die Herstellung guter Drucksachen für Industrie, Handel, Gewerbe und Private

Unsere Buchhandlung

Ist neuzeitlich eingerichtet und bietet dem Bücherfreund große Auswahl in Büchern aller Gebiete. Nicht am Lager befindliche Bücher werden ohne Preisauflage schnell besorgt

Leipziger Buchdruckerei AG

Leipzig C 1, Tauchaer Straße 19/21 - Ruf: 722 06

1000.- Mark Belohnung!

erhalten Sie nicht, aber die Firma gibt Ihnen die Möglichkeit, an ihrer **Verlosung teilzunehmen**. Jede Woche werden eine Anzahl **Oberhemden und Damen-Sportblusen verlost**, und Sie haben die Möglichkeit, ein Oberhemd oder eine Damen-Sport-Bluse nach eigener Wahl zu gewinnen. Bei Übergabe der Wäsche, sei es im Hauptgeschäft oder in den Filialen, bitte ich Sie, genaue Adresse anzugeben, damit Sie bei Gewinn verständigt werden können. Außerdem werden an jedem Sonnabend die Gewinne im Schaufenster bekannt gegeben. In Ihrem eigenen Interesse bitte ich Sie, sich davon zu überzeugen. Trotz alledem werden die **Preise nicht erhöht** und erlaube mir, Ihnen einiges aus meiner Preisliste bekannt zu geben:

Familienwäsche nach Gewicht	von 20 Pfg. an
Oberhemden waschen und plätten	„ 45 „ „
Kragen, der modernste Einstoffkragen, bes. behandelt, waschen u. plätten	12 „ „
Berufsmäntel, waschen und plätten	„ 50 „ „

Abholen und Liefern frei Haus!

Wäscherei Wohlfeld,

Hauptgeschäft: Weststr. 79 — Telefon 27994

Filialen: Gerberstr. 30, Katharinenstr. 22, Promenadenstr. 28, Emilienstr. 52, Ecke Windmühlenstr., Karlstr. 8, Frankfurter Str. 11, Nürnberger Str. 27 b, Querstr. 81.

Dr. med. **A. Goldmann**
Physikal. Heilanstalt für **Herzkrankheiten**
Pflaffendorfer Straße 6
zurück.

Max Bermann
jetzt
Tauchaerstr. 9 l.
zurück.

BUSSE & PFEFFERKORN
LEIPZIG C 1
RUF: 252 02
RETUSCHEN-KLISCHEES-GALVANOS

Eier **Robert Bürgel** Eier
Molkerei - Leipzig C 1
Frankfurter Str. 4 - Tel. 12428 - Pflaffendorfer Str. 13
Milch Sahne Butter Käse
כשר **Hadassah-Margarine**
Spezialität: Ungesalzene Butter

Trotz der schweren Wirtschaftslage kann jeder jüdische Haushalt und jede jüdische Einzelperson

die geringe Summe von **35 Pfennige im Monat**

(d. h. **RM 1.-** im Vierteljahr) Unkostenbeitrag für die regelmäßige Zustellung der „Leipziger jüdischen Wochenschau“

erübrigen.

falls Sie es noch nicht getan haben, dann

füllen Sie sofort

den nebenstehenden Vordruck aus und übergeben solchen dem Briefträger oder werfen ihn unfrankiert in den nächsten Briefkasten.

Ausfüllen und beim Briefträger abgeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen!

Ich bestelle hiermit zur regelmäßig 1 mal wöchentlichen Lieferung

1 Exemplar

„Leipziger Jüdische Wochenschau“

durch die Post zum Preise von RM 1.— vierteljährlich zuzüglich 6 Pfg. für den Monat Postbestellgebühr. Der Betrag wird durch die Post eingezogen. Die Lieferung soll sofort erfolgen.

Name:

Ort:

Zustellungspostamt:

Straße:

Verlag: Simon Klughaupt, Leipzig C 1, Fregestraße 31, Telefon 10562 — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Simon Klughaupt
Druck: Buchdruckerei 'oh. Moltzen, Leipzig C 1, Wuzzaer Straße 9